

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Hauptblatt und gelesenste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und angrenzenden Gebieten

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten

Beilagen Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag des Buchdruckers Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22

Veröffentlichungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag.
Verlagspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 1.50 Mk., bei Zustellung ins Haus monatlich 1.75 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 5.00 Mk., ohne Zustellungsgebühr. Die Postanhalten, Postboten, sowie Zeitungsträger und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postfach-Nr.: Amt Dresden Nr. 1021. — **Gemeindeverbandskasse Bischofswerda** Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Verlagspreises.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Grundzeile (Zm. No. 10) über deren Raum 1.40 Mk., 5spaltige 1.25 Mk., 4spaltige 1.10 Mk., 3spaltige 1.00 Mk., 2spaltige 0.90 Mk., 1spaltige 0.80 Mk. In Textzeilen (Zm. No. 14) 4. — Mk., die 3spaltige Zeile bei Wiederholungen nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die 6spaltige Zeile 2.40 Mk. — Für bestimmte Tage oder Plätze wird keine Gewähr geleistet. — **Erklärungsart:** Bischofswerda.

Nr. 291.

Mittwoch, den 14. Dezember 1921.

76. Jahrgang.

Grenzen und Abgründe.

Von Ernst v. Holzogen.

Es wird gewiß ehrliche Idealisten gegeben haben, die sich von der deutschen Revolution als wertvollstes Ergebnis, als am ersten reifende Frucht einen Ausgleich der Klassen-gegenstände versprochen, und allen Ernstes damit rechneten, daß der siegreiche Grundgedanke der Freiheit und Gleichheit die ehemals klaffenden Abgründe zuschütten und die Grenzpfähle, die einst Vorurteil und Herkommen zwischen Mensch und Mensch errichtet hatten, umstürzen müßte. Es ist aber ganz anders gekommen: Kopf- und Handarbeiter, der Arbeiter und der Mann mit Volksschulbildung, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Handwerksmeister und Tagewerker, Adel und Bürgertum, Militär und Zivil verließen einander weniger denn je zuvor, und das bish. Häß, das die deutsche Seele etwa noch aufzubringen weiß, richtet sich weit weniger gegen Franzosen und Polen, Wucherer, Schieber und Landesverräter, als gegen den deutschen Mitbürger der fremden Rasse.

Das kommt daher, daß die meisten Menschen noch eine ganz falsche Vorstellung davon haben, wo die wirklichen unüberbrückbaren Abgründe und die von Natur und Rechts wegen bestehenden Grenzen sind. Man erwäge folgendes: Zwischen reich und arm ist kein Gegensatz, denn der Reiche kann über Nacht arm und der Arme im Handumdrehen reich werden, zumal heutzutage. Dagegen ist die Kluft zwischen vornehm und niedrig unüberbrückbar. Aber man muß wissen, daß die Vornehmheit, die innere wie die äußere, nicht an hohe Geburt, an großen Besitz gebunden ist, sondern vielmehr ein Ergebnis der Hochzucht aller besten Seelenkräfte durch eine lange Reihe von Geschlechtern hindurch. In einem stolzen Titel, einem herrlichen oder gar überheblichen Auftreten, gewinnender Außerlichkeit und guten Manieren allein ist echte Vornehmheit nicht zu erkennen; wohl aber macht sich der Mangel an Vornehmheit nicht nur in der zur Schau getragenen Gesinnung, sondern auch in vielen Außerlichkeiten bemerkbar, und zwar dadurch, daß der Versuch, die Vornehmheit äußerlich nachzuahmen, dem innerlich Unvornehmen immer mißlingt. Der beste Schneider kann es einem proletenhaften Neureichen nicht beibringen, seine Kleider aus teuerem englischen Stoff so zu tragen, daß man sie für ihm so zugehörig halten könnte, als sei er hineingeboren. Die raffinierteste Manier kann keinen echten geistigen Ausdruck in Fragen hineinzuwahren, deren Form rohe Gemüthlichkeit, Habgier und Brutalität bekundet. Es kann so ein Seelenrückgang sich allerlei Bildung angelesen und mit flüchtigem Wisz ausgehoppelt haben, er kann in ständiger, solcher Bildung mit Geistesgewandtheit an den Mann zu bringen, und doch wird er sich dem feinsinnigen verraten durch die Art, wie er lacht, und durch die Dinge, worüber er lacht. Der Ursprung des eingefleischten Hasses des Niederungsmenschen gegen die wahre Vornehmheit beruht eben in der Unerkennbarkeit und Unkürbarkeit und Unnachahmlichkeit vornehmen Wesens, Denkens und Gehabens.

Man stellt ferner Bildung und Unbildung als trennenden Gegensatz auf. Der lüppig gewordene Prolet von heute kann sich nicht genug tun an giftigen Ausfällen wider die Überheblichkeit der Bildungsproben. Er rechnet es ihm als Unverschämtheit an, wenn jener sich besser dünkt als seine nur mit Elementarkenntnissen ausgerüsteten Volksgenossen, obwohl ja nur der Geldbeutel seiner Eltern und nicht eigenes Verdienst ihm dazu verholfen haben, mehr Kenntnisse zu erwerben. Diese Meinung ist falsch und aller Hohn und Haß, der sich daran knüpft, ungebührlich. Denn die Grenzen zwischen Bildung und Unbildung sind fließend, die Begriffe selbst schwankend. Die wirkliche Grenze, einen tiefen Wurzelsgraben darstellend, besteht vielmehr zwischen den Gedanken und nicht den Taten des Menschen. Man kann über sehr bescheidenen Schulkenntnissen verfügen und doch ein Denker sein. Und man kann andererseits sogar akademische Grade erworben haben und doch zu selbständigem oder gar schöpferischem Denken unfähig sein. Die Denker sind bei uns in Deutschland vielleicht immer noch zahlreicher als anderswo, bilden aber immerhin im Verhältnis zur Masse eine gar kleine Schaar. Außerlich ist der Denker schon weniger leicht vom Nichtdenker zu unterscheiden als der Vornehme, der geborene Herr und Führer, wieweil die Seele ja immer ihrem körperlichen Gefolge die Prägung gibt. Der geübte Beobachter wird auch unter der Masse der Häßlichkeit und in der ärmlichsten Verarmung den lebendigen schöpferischen Geist erkennen. Immerhin ist es leichter, den Denker als den Vornehmen begrifflich festzuhalten und ihm mit

Maßstäben zu Leibe zu rücken. Man sei sich nur klar darüber, daß wir in Worten denken. Selbst wenn wir nur so vor uns hin sinnieren, ohne die Absicht, unsere Gedanken festzuhalten, um ihnen etwa später schriftlichen Ausdruck zu geben, wir werden gar nicht umhin können, innerlich zu reden. Träumen kann man in Bildern, denken nur in Worten. Darum muß der denkende Mensch über einen um so reicheren Wortschatz verfügen, je tiefer, verzweigter und eigenartiger die Arbeit seines Gehirnes vor sich geht. Es soll sogar in Deutschland einige wenige, ganz vom Verkehr abgegrenzte Gegenden geben, in welchen die Dorfbewohner, so weit sie nicht aus ihrer Heimat frühzeitig herausgelassen sind, mit wenigen hundert Worten auskommen! Sie haben nicht mehr nötig, weil sich ihre Gedanken in dem allereinsten Bezirke der täglichen Nahrung und Nothdurft bewegen. Man halte sich ferner vor, daß jede Mundart nur für eine verhältnismäßig sehr kleine Gemarkung Geltung hat, und daß sich in ihren eigenartigen Bildungen auch nur die ganz besondere Eigenart eines engen Volkstheiles, zuweilen sogar nur einer einzelnen Gemeinde ausdrückt. Je lebhafteren Geistes ein Volkstamm ist, desto reicher ist sein mundartlicher Wortschatz. Man kann also mit Bestimmtheit aus der Färbung der Worte auf die Denkfähigkeit der die betreffende Mundart gebrauchenden Menschen schließen. Sobald das Denken eines Menschen hinauswächst über das, was in seiner engeren Heimat ein jeder weiß und meint, so muß er beim Hochdeutschen Anstrengen machen, um sich verständlich auszudrücken. Andererseits begegnen einem gar nicht selten gebildete und belehrte Leute, die über einen auffallend geringen Wortschatz verfügen. Das sind dann unabweislich lahme, faule Denker. Sie kennen gewiß, dank ihrer Befähigung, Tausende von Worten, aber weil sie sie zu ihrem Denken nicht brauchen, darum sind sie ihnen ungeläufig. Der tiefe und weitgreifende Denker aber kommt auch mit spärlichen Worten des vollständigen Wörterbuchs nicht aus — er wird sich selber neue Worte bilden müssen. (Deswegen ist aber doch nicht jeder Wortreiche ein guter Stilist. Stil ist Laßtade.) Ein Versehen zwischen dem denkfähigen freien Geiste und dem in engeren Begriffsgrenzen einnesperrten Denkfähigen ist also naturgemäß ausgeschlossen. Sollte aber dem letzteren nicht klar zu machen sein, daß der Denkfähige, dessen Wortreichtum er vielleicht verstandlos anschaunt, wirklich über einen Reichtum verfügt, der wertvoller ist als jener, der sich nach Markt und Pfenningen berechnen läßt?

Der dritte der großen Gegensätze ist der zwischen gut und böse. Ihm gegenüber vermag vollends jede knappe Begriffsbestimmung. Wir empfinden als böse den Menschen, der ohne sittlichen Halt vererbten niedrigen Instinkten folgt, den Einflüssen einer schlechten Umgebung, der Verführung durch die Not, der Verlockung durch die Habgier nicht zu widerstehen vermag und in trauriger Eigensucht auf die Gefühle seiner Mitmenschen keine Rücksicht nimmt. Der Gute ist dann einfach das Gegenteil eines solchen hemmungslosen Mannes aber gibt es für die sittlichen Werte gar keine bestimmbareren Grenzen mehr — nicht einmal Vornehmheit und schöpferische Denkraft verbürgen sittlichen Wert. Gute Menschen kann man unter den bildungs- und gedankenlosesten, unter den ärmsten und sozial tiefstehendsten antreffen, wie gemeingefährliche Schurke und sittliche Schädlinge unter den hochgeborenen Reichen und Denkenden. Auch Kirchen und Konfessionen vermögen keine Grenze zwischen gut und böse abzusetzen, ebensowenig wie Beruf, Rang und Rasse, höchstens, daß man echte Religiosität als eine sichere Schutzwehr gegen das Böse ansehen könnte. Aber die ist eben auch nicht an Kirchen und Kasten gebunden.

Wägen nun Vorurteil und Herkommen Gräben ziehen und Grenzpfähle aufzurichten, soviel sie wollen, mag die wilde Revolution diese Gräben zuschütten und diese Pfähle ausreißen, es wird in alle Ewigkeit dabei bleiben, daß der Gute mit dem Bösen, der Vornehme mit dem Niedrigen, der Denkfähige mit dem Denkfähigen keine Gemeinschaft haben will, noch kann. Solche Abneigung, die natürlichen Abgründe zu überbrücken, darf man aber nicht hochmut schelten und mit leeren Redensarten bekämpfen; wohl aber soll man sich durch die natürlichsten Gegensätze nicht abhalten lassen, sich um wechselseitiges Verstehen, um Klärung, um liebevolles Handausstrecken und Hinüberhelfen zu bemühen. Zum Haß ist auf keinem Gebiet der göttlichen Weltordnung ein vernünftiger Grund gegeben — wohl aber ein weites Feld der Betätigung des freien Denkens und der erfindenden Liebe.

Konferenz der deutschen Wirtschaftsmänner.

Darmstadt, 12. Dezember. (Drahtber.) Die Wirtschaftsmänner des Reiches und der Länder hatten heute hier im Sitzungssaale der Volkshaus eine Aussprache. Staatspräsident Ulrich begrüßte die Versammelten im Namen der Reichsregierung. Nach einleitenden Worten des Reichswirtschaftsministers Schmidt legten die Ministerialräte Dr. Trondelenburg, Schlag und Frhr. v. Buthar in längeren Referaten die gegenwärtige Wirtschaftslage, die von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen und die bestehenden Absichten dar. Im einzelnen wurde ausgeführt: Angehts der großen Schwierigkeiten, die sich bei der Durchführung des bisherigen Systems der Einfuhrkontrolle ergeben haben, müsse ernstlich erwogen werden, wie im Interesse der Aufrechterhaltung der deutschen Zahlungsfähigkeit eine weitere Einfuhrbeschränkung hauptsächlich im Wege der Zollpolitik durchgeführt werden könne.

Weiter wurde ausgeführt: Die Entwertung der deutschen Valuta hat energische Maßnahmen zur Verhinderung des sogenannten Ausverkaufes Deutschlands notwendig gemacht, insbesondere seien Maßnahmen zu einer verstärkten Durchführung der Ausfuhrkontrolle ergriffen worden. Die Beteiligung des Reiches an dem Mehrtheils des Ausfuhrgeschäftes durch eine allgemeine Ausfuhrabgabe sei beabsichtigt. Um die schädliche Rückwirkung der Geldentwertung auf die Binnenwirtschaft zu mildern, müsse auf eine Steigerung der Produktion und eine Verminderung des übermäßigen Verbrauches hingewirkt werden. Die Auswüchse in der Preisgestaltung würden durch eine strengere Handhabung der bereits bestehenden Bestimmungen bekämpft. Für die Beobachtung der Preisbildung seien die Preisprüfungsstellen durch Kommissionen zu ergänzen, deren Mitglieder besonders auch aus der minder kaufkräftigen Verbraucherschaft zu entnehmen seien. Die Behinderung der Arbeitsmöglichkeit auf vielen Gebieten sei durch unsere bedrängte Rohstofflage verursacht. Alle diese Schwierigkeiten könnten nur beseitigt werden, wenn im Steinkohlenbergbau wieder überfrüchtliche Verfahren würden.

Die allgemeine Aussprache, die sich an den Bericht des Reichswirtschaftsministeriums schloß, führte zu einer erfreulichen Übereinstimmung über die schwebenden Wirtschaftspragen. Es wurde allgemein ausgesprochen, daß vor einer Lösung der Reparationsfrage der Boden für eine gedeihliche Wirtschaftspolitik nicht vorhanden sei.

Rathenaus Bericht über London.

Berlin, 13. Dezember. (Drahtber.) Gestern wurde unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in der Reichskanzlei die Reparationsfrage besprochen. An der Besprechung nahmen die Minister und die Vertreter der beteiligten Ressorts teil. Dr. Rathenau berichtete in dieser Sitzung über die von ihm in London geführten Verhandlungen. Die Besprechung war streng vertraulich. Sie soll heute vormittag fortgesetzt werden.

Dem „B. L.“ zufolge liegt kein Grund vor, die Londoner Verhandlungen Dr. Rathenau als ergebnislos zu bezeichnen. Der Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrates tritt heute vormittag zu einer vertraulichen Sitzung zusammen. Wie der „Deutschen Allg. Ztg.“ zufolge verlautet, wird der Reichskanzler dieser Sitzung beiwohnen. Es steht aber noch nicht fest, ob er in ihr das Wort ergreifen wird.

Eine Sitzung der vom Reichskanzler berufenen Kreditkommission ist bisher noch nicht angelegt.

Die Antwort der Bank von England eingetroffen.

Berlin, 13. Dezember. (Drahtber.) Die Antwort der Bank von England auf die Anfrage der Reichsregierung, ob die Bank gewillt sei, Deutschland einen Kredit einzuräumen, ist jetzt eingetroffen. Aber die Art der Antwort verlautet nichts.

Die Rundgebung der deutschen Landwirtschaft.

Berlin, 13. Dezember. (Drahtber.) Die für den 15. Dezember in Aussicht genommene Rundgebung der deutschen Landwirtschaft wird in Form einer Vollversammlung des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft vor sich gehen, die Stellung nehmen wird zu den Fragen Landwirtschaft, Reparation und Wiederaufbau. Der Bund wird seine bisher im Firtus Busch in Berlin abgehaltene Generalsammlung im Januar 1922 in Hannover abhalten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verordnung

Über das Inkrafttreten des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 (Reichs-Gesetzbl. S. 845).

Auf Grund des Artikels IV Satz 2 des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 (Reichs-Gesetzbl. S. 845) wird hiermit bestimmt:

Die Vorschriften des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 treten mit dem 1. Januar 1922 in Kraft, soweit sie nicht schon gemäß Artikel IV Satz 1 dieses Gesetzes in Kraft getreten sind.

Berlin, den 25. November 1921.

Der Reichsminister der Finanzen
Dr. Hermes.

Schulverband betr.

Gemäß § 5^a des Gemeindeverbandsgesetzes vom 18. Juni 1910 wird bekannt gemacht, daß die Schulgemeinden **Goldbach** und **Großdörsch** zum Zwecke der Einrichtung und Unterhaltung der Mädchenfortbildungsschule einen Schulverband mit dem Sitze in **Goldbach** gegründet haben und das Bezirksschulamt die hierüber aufgestellte vorläufige Verbandsaufstellung genehmigt hat.

Bautzen, am 8. Dezember 1921. Das Bezirksschulamt.

Außerordentlicher Verbandstag der Haus- und Grundbesitzer.

Einen außerordentlichen Verbandstag hielt am Sonntag und Montag der Verband Deutscher Haus- und Grundbesitzer in Berlin ab, zu dem Vertreter der einzelnen Vereine aus allen Teilen des Reiches erschienen waren. Bundtagsabgeordneter Prof. Dr. Bredt behandelte den Entwurf des Gesetzes über die Miet- und Pachtverhältnisse. Er erklärte, dieses Gesetz wäre in seinem ersten Abschnitt für den Hauswirt unannehmbar. Der Entwurf verleihe die Zwangswirtschaft und beseitige den letzten Rest der Selbstständigkeit des Hausbesitzes. Den zweiten Hauptpunkt der Tagesordnung, Sozialisierung des Wohnungswezens und Beteiligung des Hausbesitzes an der Kreditation für das Reich behandelte Stadtrat Humar (München). Er erklärte, es sei ein Irrtum, anzunehmen, die Verwaltung sozialistischer Häuser würde sich billiger stellen, als die der im Privatbesitz befindlichen, vielmehr müsse die alte Freizügigkeit der deutschen Mieter hergestellt und der Mietertrag so hoch bemessen werden, daß die Selbstverwaltung der Häuser sichergestellt sei. Die geplante Kreditation für das Reich sei nicht eher durchführbar, bis eine fundierte Wirtschaftsgrundlage im Innern des Reiches geschaffen sei. Um das zu erreichen, müsse vor allem der Lichttagendtag fallen.

Kleine politische Mitteilungen.

Die Ausführungsbestimmungen zum Rentengesetz. Auf einen sozialdemokratischen Antrag im Reichstagsauschuß für soziale Angelegenheiten betr. die Auszahlung der Rentenzulagen hat die Reichsregierung dem „Vorwärts“ zufolge geantwortet, die Ausführungsbestimmungen zu den neuerdings beschlossenen Rentengesetz würden jetzt dem Reichsrat zur Beschlußfassung übergeben. Es ist vorzusehen, daß die notwendigen Vorstöße zur Auszahlung der Zulagen ohne weiteres geleistet werden. Es ist zu erwarten, daß die Gemeinden die neuen Zulagen sofort nach Neujahr auszahlen. Die Rentenzulagen haben die Gewährung der neuen Zulage bei ihrer Gemeinde zu beantragen.

Neues Attentat auf den japanischen Premierminister. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Tokio ist am Sonntag ein Nordanschlag auf den kürzlich ernannten japanischen Premierminister Baron Takahashi verübt worden. Das Attentat ist das zweite innerhalb weniger Tage. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Kritische Tage in Indien. Wie gemeldet wird, dauert die weitreichende Agitation in Indien fort. Während des Wochenendes wurden fast 300 Personen, hauptsächlich in Kalkutta verhaftet. Die Zahl der Verhafteten stieg damit auf 600. Unter ihnen befindet sich der Präsident des indischen Nationalkongresses und der Präsident des Kalikataschusses von Bengalen. In Kalkutta dauert der Boykott an. In Ludnow, wo der Prinz von Wales am Freitag eintraf, wurde ein Ausstand und ein Tag der Trauer verkündet; die Bevölkerung leistete jedoch dem Aufruf keine Folge.

Neues aus aller Welt.

Neuer Magnetismus.

Eine bedeutende deutsche Erfindung.

Berlin, 11. Dezember. (W. T. S.) Dr. Erich F. Huth, Gesellschaft für Funkentelegraphie, hat heute mittag die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Diplomatie, des Handels, der Industrie und der in- und ausländischen Presse zu einem Vortrag geladen, der die Öffentlichkeit zum ersten Male mit bedeutenden Neuerungen bekannt machen sollte. Auch die Militär- und Marine-Attache der Vereinigten Staaten und Schwedens, die Vertreter der Gesandtschaften Österreichs, der Tschechoslowakei und der süd- und mittelamerikanischen Freistaaten waren anwesend.

Direktor Dr. Kottgardt sprach über das Thema „Elektrische Anziehung ohne Magnetismus und Eisen“. Es handelt sich um eine neue Art der elektrischen Anziehungskraft, deren Eigenart darin besteht, daß sie nicht nur, wie bisher, der bekannte Magnet, Eisen anzieht, sondern zwischen Stein und jeder Art von Metall, ja sogar zwischen zwei Steinen wirksam wird. Die praktische Anwendung findet diese neue Anziehungskraft insbesondere auf dem Gebiet der Telephonie und Telegraphie mit und ohne Draht, der sie ein neues hochempfindliches Relais zur Verfügung stellt. Die benötigte Energie ist 300 bis 500 Mal kleiner als diejenige, die der Elektromagnet für eine gleiche Kraftleistung braucht.

Die große Bedeutung der neuen Erfindung liegt darin, daß sie zum Beispiel angewandt im elektrischen Fernschreiben bis zu 2000 Buchstaben in der Minute mit völliger Klarheit wiedergeben gestattet und, da der Widerstand in der Leitung beliebig stark sein kann, in der Drahttelegraphie eine hohe Materialersparnis an Kupfer ermöglicht. Die

Zugtelephonie wird durch das neue Verfahren außerordentlich gefördert. Ebenso eröffnet die Erfindung der drahtlosen Fernsprecher, Telegraphie und dem Lautsprecher, sowie dem drahtlosen Rundfunk weite Perspektiven.

Gleichzeitig mit dem Vortrag wurde mit Lichtbildern und praktischen Vorführungen die grundlegende Bedeutung der neuen Erfindung für Technik und Wirtschaft, besonders aber auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens mit Draht und drahtloser Telegraphie und Telephonie, gezeigt. Die Bedeutung der neuen elektrischen Anziehung liegt zu einem wesentlichen Teil auf dem Gebiet der Zugtelephonie. Borerst hat die genannte Firma ihre Erfindung auf einer Versuchsstrecke in der Umgebung von Berlin ausprobiert und dabei hervorragende Resultate erzielt. Die neue Erfindung verspricht auch eine weitere Bervollkommnung der modernen Seeschiffahrt.

— **Das 850jährige Jubiläum der Stadt Görlitz.** Am Sonntag feierte die Stadt Görlitz ihr 850jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß fand im Bankettsaal der Stadthalle mit Rücksicht auf den Ernst der vaterländischen Verhältnisse nur eine schlichte Gedenkstunde statt, wozu neben Vertretern der staatlichen, städtischen und ständischen Behörden auch die Bürgermeister der Städte Bautzen, Lauban, Löbau und Kamenz sich einfanden.

— **Die Ehe des Entmündigten.** Eine seltsame Anekdote erlebte in Berlin eine Frau Sch., die in einer gegen ihren Ehemann schwebenden Strafsache als Zeugin vernommen wurde. Der Angeklagte, Kaufmann Max Sch., war bei einer Kriegsgesellschaft beschäftigt gewesen und wurde beschuldigt, eine Schreibmaschine entwendet zu haben. Das Schöffengericht hatte ihn deshalb zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte Sch. Berufung ein, so daß sich die Strafkammer mit der Sache beschäftigen mußte. In der Verhandlung trat nun der Verteidiger den Beweis dafür an, daß der Angeklagte zur Zeit der Tat geisteskrank gewesen und schon vor Jahren entmündigt worden ist. Die von dem Vorsitzenden an Frau Sch. gerichteten Fragen ergaben, daß der Angeklagte sich verheiratet hat, als er schon entmündigt war. Da dies geichtlich nicht zulässig ist, so ist die Ehe als ungültig angesehen, und die Frau, die als Frau Sch. vor Gericht erschienen war, ging nun mit dem Bewußtsein, daß sie noch „ledig“ sei, nach Hause.

— **Wieder ein Großfeuer in den Reichardt-Werken.** Die Fabrikanlage der Katana-Compagnie Theodor Reichardt in Randsbed wurde am Sonntag morgen zum zweiten Male in diesem Jahre von einem Großfeuer heimgesucht. Über die Entstehungsurache weiß man nichts Näheres, schließt jedoch insbesondere daraus, daß seit Sonnabend nachmittag der Betrieb ruhte, auf Brandstiftung. Für die Feststellung der Täter hat die Direktion eine Belohnung von 50 000 M. ausgesetzt. Der Schaden ist nicht so erheblich, wie es anfangs schien. In einer halben Stunde wurde die Nacht des Feuers gebrochen.

Aus Sachsen.

Das „System“ der Ortsklasseneinteilung

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Bischofsberda des Deutschen Beamtenbundes schreibt uns: „Die Verhandlungen des Statistischen Reichsamtes und des Reichsfinanzministeriums mit den Organisationen über die Ortsklasseneinteilung sind beendet. Das Ergebnis dürfte wohl nirgends befriedigen, vor allem, wenn erst die Einföhrung öffentlich bekannt sein wird. Welche Angelegenheiten dabei Tatsachen geworden sind, zeige das nachstehende Beispiel: In ganz Ostschlesien sind Bautzen und Zittau in Klasse B eingestuft. Bischofsberda in C. Welche Maßstäbe zu dieser Beurteilung der Verhältnisse geführt haben, dürfte wohl ewig ein Geheimnis des Statistischen Reichsamtes bleiben. Tatsachen liegen hier verschiedene Einföhrung nicht zugrunde. Die Erwerbslosenunterstützungen werden aber in Bautzen, Zittau und Bischofsberda nach den Sätzen der Ortsklasse A gezahlt auf Grund der Verordnung des sächsischen Arbeitsministeriums, die sich dabei auf § 17, Satz 2 der Reichsverordnung über Erwerbslosenfürsorge stützt und ausdrücklich bestimmt, daß die Stadt Bischofsberda mit der Stadt Bautzen und den Amtshauptmannschaften Löbau und Zittau als ein einheitliches Wirtschaftsgebiet anzusehen sei“. Es ergibt sich nun das folgende Bild: Die Erwerbslosen erhalten in den drei genannten Städten die gleichen Bezüge, die Arbeiter und Beamten, sowie weiter die von der Ortsklasse abhängigen Ruheständler, die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen erhalten aber in Bischofsberda weniger als in Bautzen und Zittau! Wenn für die Erwerbslosen die Lebensverhältnisse in den genannten drei Orten gleich sind, so müssen sie doch für die, die arbeiten, wohl zum mindesten auch gleich sein. Zu diesem Schluß dürfte wohl jeder kommen, der nicht von der Weisheit des Statistischen Reichsamtes angegriffen ist, sondern nur den gesunden Menschenverstand sprechen läßt. Diefelbe Erfahrung dürfte noch mancher Provinzort machen und dabei den Segen spüren, den die Zentralisation aller dieser wichtigen Entscheidungen in Berlin für unser Sachsen mit sich bringt. Wir dürfen ebenso viel Steuern bezahlen, als wenn wir nicht so abhängig wären, und haben dafür nichts mehr zu sagen, auch wenn es förmliche Beschlüsse betrifft, für die Berlin kein Verständnis besitzt. Reumann.“

Dresden, 13. Dezember. Die Elbfloßfahrt teilweise wieder aufgenommen. Infolge des Nachlassens des Treibeises auf der Elbe konnte der Schiffahrtsbetrieb nach einer zehntägigen Unterbrechung streckenweise wieder aufgenommen werden.

Sebitz, 13. Dezember. Gas-Sparmarken. Verursacht durch die ständig steigenden Kohlenpreise hat auch hier der Gaspreis eine Höhe erreicht, wie sie wohl vor dem Kriege niemand für möglich gehalten hätte. Um die hohen Monatszahlungen zu erleichtern, hat das hiesige Gaswerk schon vor einiger Zeit sogen. Sparmarken eingeföhrt. Diese Marken zu je 1,50 M können jederzeit und in beliebiger Menge beim Gaswerk und auf dem Rathause gekauft und bei Bezahlung der Rechnung dem Kassensboten in Zahlung gegeben werden. Dadurch ist jeder Gasabnehmer in der Lage, sich die Bezahlung der Rechnung zu erleichtern. Der Wochenlohn bezieht, kann sich jede Woche eine Anzahl Marken kaufen und auf diese Weise den ungefähren Betrag

der Gasmessung schon vorher zurücklegen. Zur weiteren Erleichterung ist beabsichtigt, Verkaufsstellen für diese Sparmarken in den verschiedenen Stadtteilen zu errichten.

Seiffen i. Erzgeb., 13. Dezember. Ein großes Brandunglück wurde die Familie des Drehwerksbesizers **Wolff** heimgesucht. Ein in unmittelbarer Nähe des Ofens aufgestellter Badbehälter explodierte infolge der großen Hitze, so daß der Baderraum sofort in Flammen stand. Die dort beschäftigte Ehefrau des Besizers hat schwere Brandwunden an Gesicht und Händen davongetragen. Um seiner Frau zu Hilfe zu kommen, durchschlug Wolf ein Fenster des brennenden Raumes und trug beim Rettungswert Brand- und Schnittwunden an Armen und Händen davon. Der 18jährige Sohn, der Verschieden aus dem qualmerfüllten Hause retten wollte, fand den Erstickenstod. Auch fünfjähriges Biehl erstickte im Qualm.

Geyer, 13. Dezember. Explosion eines Gasometers. Hier explodierte in einer Metallwarenfabrik der Gasometer. Die Eisenstücke flogen bis auf die umliegenden Felder. Im übrigen ist außer zerbrochenen Fenster Scheiben nur geringer Sachschaden angerichtet worden.

Flauen i. V., 13. Dezember. Folgen schlechter Kohlenbelieferung. Vom hiesigen Elektrizitätswerk müssen, wenn nicht binnen kurzem eine bessere Kohlenbelieferung eintritt, tief einschneidende Einschränkungsmaßnahmen getroffen werden, wenn nicht gar mit völliger Betriebs Einstellung gerechnet werden muß. Die Lage ist außerordentlich ernst.

Aus der Oberlausitz

Bischofsberda, 13. Dezember.

— **Inkrafttreten des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn.** Auf die in der heutigen Nummer des Blattes veröffentlichte Verordnung des Reichsministers der Finanzen über das Inkrafttreten des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn wird besonders verwiesen. Auskünfte über jenes Gesetz geben die Gemeindeführer und das Finanzamt.

— **Lehrmittelfondsversorgung durch die Kommunalverbände.** Die Landesstelle für Lehrmittelfondsversorgung verleiht noch über einen Bestand an Anzügen, Mänteln, Joppen und Mützen für Männer, sowie an Schülermützen und Pulswärmern. Zur Versorgung von Bedürftigen können die Kommunalverbände und die Gemeinden Bestellungen bei der Landesstelle einreichen.

— **Einschränkung des Eisenbahnverkehrs infolge der Kohlennot?** Wie aus Dresden berichtet wird, wird auf Anordnung des Reichsverkehrsministeriums auch im Bezirk der Eisenbahngeneraldirektion Dresden geprüft, ob in Anbetracht der Kohlennot eine Einschränkung des Personenverkehrs wünschenswert oder notwendig ist. Der Kohlenmangel ist gerade in Sachsen ganz besonders groß.

— **Zum 100jährigen Geburtstag des Astronomen**

Ernst Wilhelm Leberecht Tempel. Diefem berühmten Himmelsforscher zu Ehren veranstaltete der Naturwissenschaftliche Verein Bischofsberda am Mittwochabend eine Gedächtnisfeier. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Oberlehrer Steudiner, hielt einen Vortrag über Leben und Wirken dieses hervorragenden Mannes. Seine Verdienste erstrecken sich besonders auf die Entdeckung von 11 Kometen und 5 Planetoiden (Angelina, Candeia, Galathea, Terpsichore und Clotha). Seine Beobachtungszeichnungen sind unübertroffen. Tempel fand für seine großen Verdienste reiche Anerkennung. Von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien erhielt er 6 Kometenpreise. Für seine Originalzeichnungen erhielt er sich den Humboldtpreis. 1876 wurde er zum Ritter des brasilianischen Rosenordens und 1883 zum Ritter der italienischen Krone ernannt. Außerdem wurden ihm 8 goldene Medaillen verliehen. — Am 16. März 1889 hat Wilhelm Tempel nach langem Krankenlager seine haren Augen, mit denen er Jahrzehnte in die unendlichen Weiten des Himmelsraumes schaute, in Arcore bei Florenz geschlossen, wo auch Galilei, der große Astronom und Keilsteinämpfer gegen die egoistischen Finsternisse des Mittelalters, seine reine Seele ausdauerte. — Nach dem Vortrage beschäftigte sich der Naturwissenschaftliche Verein weiter mit Astronomie. Herr Oberlehrer Steudiner gab eine Einführung in die Grundlagen der Sternkunde, mit besonderer Berücksichtigung der Kometen. Daran schlossen sich Ausführungen des Herrn Eisenbahnsekretär **Reck**, u. a. über die Entfernungen der Himmelskörper von unserer Erde, über die Fixsterne und ihre Bewegungen, über die Methoden der Feststellung dieser Bewegungen, sowie über Spektroskopie, die auf die Elemente schließen läßt, aus denen sich die Himmelskörper zusammensetzen. — Herr Oberstudienrat Prof. Dr. Schwager, der als Gast zugegen war, beschloß den Abend durch interessante Mitteilungen über andere Beobachtungen auf dem Gebiete der Sternkunde, wie Herchel, Bessel, Bruhns und Bessel, der in jüngster Zeit viel Aufsehen erregte durch seine volkstümlichen Schriften. Seine neueste „Vom Arbeiter zum Astronom“ verdient von jedermann gelesen zu werden.

— **Ausfuhrverbot für Textilien.** Das bereits vor einiger Zeit angeführte allgemeine Ausfuhrverbot für Textilien ist nunmehr erlassen worden. Es ist im Reichsanzeiger vom 3. Dezember veröffentlicht und tritt am 15. Dezember in Kraft. Das Verbot erstreckt sich auf fast alle Textilien; es findet Anwendung vom Garn bis zu den Erzeugnissen der Kleider- und Wäschekonfektion, sowie auf Buchbindezeugstoffe, auf Watte, Filze und Waren daraus, auf Menschenhaare und daraus hergestellte Erzeugnisse. Ausfuhrfrei bleiben lediglich die textilen Rohstoffe, Polamentierwaren aus Seide, Spinnstoffe und Spinn verschiedene Art, Stidereien auf Grundstoffen, ganz oder teilweise aus Seide, Plattschidereien und Kettenstridschidereien aus Baumwolle, künstliche Blumen aus Gelpinwaren, Strauch-, Reiter- und andere Federn. Ausfuhrfrei sind ferner Papiergarne und aus Papiergarne ganz oder teilweise hergestellte Erzeugnisse, sowie Waren, die in einem vollständig zugelassenen Veredelungsverkehr aus dem Ausland eingeföhrt worden sind. Die auf Grund der neuen Bestimmungen unter das Ausfuhrverbot gefallenen Waren dürfen dann noch ohne Ausfuhrbewilligung über die Grenze zugelassen werden, wenn sie vor dem 15. Dezember mit der Bestimmung nach dem Ausland aufgegeben worden sind. Die Handelskammer zu Zittau weist hierzu darauf hin, daß diese Maßnahme nach dem, ihr vorliegenden Erklärungen der Regierung nicht das Ziel verfolgt, die Ausfuhr der genannten Waren zu erschwe-

nen, sondern daß diese Maßnahme lediglich auf die Notwendigkeit zurückzuführen ist, mit Rücksicht auf die in neuerer Zeit einsetzende ungeheure Entwertung der deutschen Mark die Preiskontrolle in entsprechender Weise zu handhaben. Nähere Auskunft sowohl über die dem Ausfuhrerbot unterliegenden Waren als auch über die zur Erstellung der Ausfuhrbewilligung zuständigen Stellen erteilt die Handelskammer. Auch die vorgeschriebenen Ausfuhrordrude sind bei ihr erhältlich.

Weihnachtspakete zettig abenden! Mit Rücksicht auf den gesteigerten Postverkehr in der Weihnachtszeit wird dringend empfohlen, Weihnachtspakete, namentlich nach den entfernteren Orten, nicht erst in den letzten Tagen vor dem Feste, sondern möglichst zettig abzusenden, weil sonst keine Gewähr für rechtzeitige Zustellung besteht. Auch liegt es im Interesse der Absender, die Pakete in den Vormittags- oder Mittagsstunden aufzuliefern, weil um diese Zeit die Schalter nicht so belastet sind wie in den Spätnachmittagsstunden.

Rammensau, 13. Dezember. In dem gestrigen Bericht über die Gemeindevorwahl muß es statt Winter Winter und statt Wiesold Winner heißen.

Steinigswald, 13. Dezember. Vor kurzem wurde im benachbarten Hiesersdorf ein strecher Diebstahl ausgeführt. Durch die Bemühungen der hiesigen Gendarmerie, in Gemeinschaft mit derselben aus Lobendau, wurden die gestohlenen Sachen dieser Tage alle gefunden, und zwar in Ringenhain, unter anderem ein größeres Quantum Schnaps, Zigaretten-Schachteln und 5 Häute Leder. Die gestohlenen bzw. wiedergefundenen Sachen sollen einen Wert von ca. 15 000 M. haben.

Schirgiswalde, 13. Dezember. Bei der Wahl für den Stadgemeinderat wurden 1640 gültige Stimmen abgegeben, das sind 80 Prozent der Wähler. Es entfielen 1268 Stimmen auf die bürgerlichen Einheitslisten und 374 Stimmen auf die sozialdemokratische Liste. Es zählten demzufolge 10 Bürgerliche und 2 Sozialisten in das Stadtparlament ein, in dem bisher nur Bürgerliche saßen.

Lechte Deutsche

Die geplanten Erleichterungen für Deutschland.

London, 13. Dezember. (Draht.) Die „Morning Post“ schreibt: Obgleich Rathenau von London keinerlei Vorschläge über irgend ein Abkommen mitgenommen hat, besteht doch Aussicht dafür, daß die Interalliierten einen Plan entwerfen werden, der der tatsächlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands Rechnung trägt. In gewissen amtlichen Kreisen ist die Ansicht, daß die geplante Erleichterung für Deutschland wahrscheinlich nicht die Gestalt eines Moratoriums erhalte in dem Sinne, wie dieses Wort im allgemeinen verstanden wird. Es herrscht die Ansicht, daß Deutschland durch den Beschluß der Alliierten eine Entlastung erfahren würde. In weiten Kreisen macht sich eine zuversichtliche Stimmung für die nahe Zukunft geltend.

Die Notwendigkeit einer internationalen Wirtschaftskonferenz. London, 13. Dezember. (Draht.) Die „Morning Post“ erklärt, daß der Umfang in den jetzt zu erörternden Wirtschaftsverträgen, die Abhaltung einer internationalen Konferenz notwendig machen würde. Das Blatt berichtet außerdem, die Zusammenkunft der Außenminister von England, Frankreich und Italien würde kurz nach Weihnachten stattfinden.

Lord George nimmt einen dreiwöchigen Erholungsurlaub in Südfrañkreich.

London, 13. Dezember. (Draht.) Der „Daily Mail“ wurde in der Downing Street mitgeteilt, Lord George werde nach Vertagung des Parlaments einen Urlaub antreten. Er wird vielleicht 3 Wochen in Südfrañkreich bleiben.

Belegung des Jap-Streites.

London, 13. Dezember. (Draht.) Einer Washingtoner Meldung zufolge ist die Jap-Streitfrage gestern durch Unterzeichnung eines Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Japan geregelt worden.

Handel- und Volkswirtschaft.

Ein neuer Bankzusammenbruch. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, hat der Allgemeine Bankverein, A.-G., in Düsseldorf, an dessen Gründung der ehemalige Staatssekretär Moesle hervorragend beteiligt war, seine Kassen geschlossen. Eine Nachprüfung der einzelnen Konten hat ergeben, daß der ursprünglich angenommene Verlust von 120 Mill. Mark, der aus verfallenen Devisengeschäften herrührt, noch weit größer ist. Das in Zahlungsschwierigkeiten geratene Bankinstitut hat in verhältnismäßig kurzer Zeit eine ungewöhnlich starke Ausdehnung genommen. Anfang April d. J. erfolgte unter hervorragender Mitwirkung des ehemaligen Staatssekretärs Moesle die Gründung der Allgemeinen Bankverein-A.-G. mit dem Sitze in Berlin und der Filiale Düsseldorf. Dieser Gründung sind langwierige Verhandlungen vorausgegangen. Sie erfolgte schließlich im Wege des Wartekaus. Zu diesem Zwecke sicherte man sich den Böhninger Bankverein A.-G., dessen Sitz nach Berlin verlegt wurde und der ein Kapital von nur 0,2 Mill. Mark besaß. Das Grundkapital des Instituts, das bald auf 60 Mill. Mark erhöht wurde, erfuhr später eine weitere Erhöhung um 40 auf 100 Mill. Mark.

Berliner Börsenbericht vom 12. Dezember. Die Beurteilung, die durch die Zusammenbrüche der bekannten beiden Banken in die Kreise des Publikums in Verbindung mit dem sich täglich vollziehenden Abbau der hohen Devisenpreise getragen worden ist, hat diese auch angesichts der schon seit Tagen rückläufigen Kursbewegung bewogen, sich in größerem Umfang von seinem Besitz zu trennen. Verschiedentlich sollen auch unfreiwillige Verkäufe erfolgt sein. Da der Dollar sich bis 12 Uhr weiter auf 172 erniedrigte, bestundete auch die Börsenspekulation vorerst wenig Neigung zur Aufnahme der in ziemlichem Umfang herauskommenden Ware. Es traten daher bei ziemlich lebhaften Umsätzen auf allen Märkten Kurseinbußen von durchschnittlich 50 bis 80 Prozent ein; für die noch hoch im Kurse stehenden Papiere, besonders am Montan- und dem übrigen Industriemarkt, von 100 bis 180 Prozent, für Fellen & Soullanne von 200 Prozent und für Deutsche Waffen von 265 Prozent. Lichtblicke in der allgemeinen matten Haltung bildeten allerdings die Kurssteigerungen von Jse-Bergbau und Kain-Neu-Essen, um 80 Proz. Zu den so beträchtlich ermäßigten Anfangskursen zeigte sich dann Kaufkraft der Börse, mit dem Ergebnis von 10 bis 20prozentigen Kurserhöhungen, die aber zum Teil wieder verloren gingen, als der Dollar bis 165 wich. Für die zu Einzelkursen gehandelten Industriepapiere ist infolge starker Verkäufe des Publikums gleichfalls mit erheblichen Kursrückgängen zu rechnen. Bei der amtlichen Festsetzung der Devisenpreise traten unter dem Eindruck des weichen Dollarkurses starke Abschlüsse für die führenden Devisen ein.

Amstische Devisenkurse vom 12. Dezember: Ein Dollar M. 165,55; 100 Tschechische Kronen M. 202,75; 100 Holländische Gulden M. 6143,85; 100 Dänische Kronen M. 3161,80; 100 Schweizer Franken M. 3246,46,75. — Polnische Zloten 5,40, deutschösterreichische Kronen 6,93.

Der Markkurs notierte am Montag in Zürich 3,02 1/2 Centimes, er ist gegen den vorangegangenen Tag um 0,25

Centimes gesunken. In London wurden für die Mark 1,90 1/2 Centes notiert, gegen den Vortag eine Verbesserung um 0,19 1/4 Centes.

Dresdner Viehmarkt am 12. Dez.

Auftrieb: 1. Rinder: a) 150 Ochsen, b) 185 Bullen, c) 128 Kalben und Kühe, d) 433 Rinder, e) 804 Schafe, f) 1292 Schweine. — **Auslandschweine,** — geschlachtet. — **Preise in Mark für Lebend- und Schlachtgewicht:** a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren 950 bis 1050, 1275 bis 1350, 2. junge fleischige, nicht ausgewästete, ältere ausgewästete 800 bis 900, 1575 bis 1675, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 500 bis 600, 1075 bis 1250, 4. gering genährte jeden Alters 800 bis 1000, 900 bis 1000, b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 900 bis 1000, 1600 bis 1725, 2. vollfleischige jüngere 700 bis 800, 1375 bis 1500, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 450 bis 550, 1000 bis 1125, 4. gering genährte 800 bis 400, 800 bis 950, c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 950 bis 1050, 1275—1350, 2. vollfleischige, ausgewästete Rinde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 800 bis 900, 1575 bis 1675, 3. ältere ausgewästete Rinde und gut entwickelte jüngere Rinde und Kalben 600 bis 700, 1300 bis 1500, 4. gut genährte Rinde und mäßig genährte Kalben 400 bis 500, 1000 bis 1200, 5. mäßig und gering genährte Rinde und gering genährte Kalben 250 bis 300, 750 bis 850, d) Ferkel: gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis 1 Jahr — bis — bis —, Rinder: 1. Doppelfender —, 2. beste Mast- und Saugfäher 1000 bis 1100, 1625 bis 1725, 3. mittlere Mast- und gute Saugfäher 900 bis 950, 1500 bis 1575, 4. geringe Rinder 700 bis 800, 1300 bis 1425. — **Schafe:** 1. Mastämmer und jüngere Mastämmer 800 bis 850, 1600 bis 1700, 2. ältere Mastämmer 600 bis 700, 1300 bis 1500, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergschafe) 400 bis 450, 1000 bis 1100. **Schweine:** 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 1550 bis 1650, 2050 bis 2150, 2. Fetttschweine 1750 bis 1850, 2250 bis 2350, 3. fleischige 1300 bis 1400, 1800 bis 1900, 4. gering entwickelte 1150 bis 1250, 1650 bis 1750, 5. Sauen und Eber 1300 bis 1500, 1750 bis 2000. — **Ausnahmepreise über Notiz, Tendenz:** Rinder mittel, Schafe und Rinder gut, Schweine schlecht.

Produktenbörse zu Dresden am 12. Dezember. Amtliche Notierungen. Weizen 340—345, flau. Roggen 263 bis 270, flau. Sommergerste, süßliche, 340—355, ruhig. Hafer 200—270, ruhig. Raps, trocken 600—640, ruhig. Raps 280 bis 290, matt. Widen geschäftslos. Lupinen, blaue und gelbe geschäftslos. Weizenklein geschäftslos. Kaffee, alter 1500—2200, ruhig, neuer 2600—3100, ruhig. Trockenrohstoffe 175—185, ruhig. Roggen- und Weizenstroh 35—40, ruhig. Haferstroh 43—48, ruhig. Weizenheu, lose, süß, 115—130, ruhig, nicht süßliches 100—115, ruhig. Spelzgerst, außerägyptische, ohne Angebot. Weizenklein 175 bis 180, ruhig, Roggenklein 175—180, ruhig. Roggenmehl 375—385, ruhig. Weizenmehl 470—505, ruhig. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm. Kaffee und Mehl in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Heu und Stroh in Ladungen von 10 000 Kilogramm.

14. Dezember (Mittwoch): Abwechslend heiter und wolfig, etwas kälter, ohne wesentliche Niederschläge.

Berantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer in Bischofswerda.

Möbliert. Zimmer
zum 1. Jan. 1922 gesucht. Ang. unt. G. 1000 a. d. G. d. Bl. erb.

Gelegenheits-Kauf!

Nur 95 M.
Liefert diese Zither, wo jeder sofort spielen kann

Bestes Weihnachts-Geschenk
für jung und alt.
Alle anderen Instrumente sehr billig.

G. Tappert,
Musikinstrumentenfabrik.
Dresden,
Weitenerstr. 34.

möbl. Zimmer.
Angebote erheben an Walter Schwarzer, Eibau Ca.

Rosinen, Sultaninen, Mandeln,
noch sehr preiswert,
extra feines Tafelöl
1 Pfund 20 und 21 Mark, empfiehlt

F. G. Francke
Bautzner Str. 20.

Prima Heidegrütze
(Wartgrütze)
empfiehlt
Oscar Wagner.

Geige
zu kaufen gesucht. Offert. u. N. G. 4 L d. Beschäft. a. Bl. erb.

5000 Mark
erg. hohe Vergütung. Werte zurückzuführen nur von denen, welche gewannte Summe besitzt haben, unter 5000 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Tilit
Qualität Wundheilung
Sofort Japsassa

zu haben: K. u. v. d. G. Schwaben, Hotel-Drog. R. Hoffel in Oberneukirch Drog. Kattich am Bahnhof, Tel. 125; in Niederneukirch Drog. C. Haas-Schwer; in Oberpaukau D. o. a. Rich. Krahl; in Deutsch-Hummig Drog. Joh. Weined; in Gausch Schloß-Drogerie W. Kasper und in allen einschlägigen Geschäften

Familienanzeigen finden im „Sächsischen Erzähler“, der fast in jedem Haus in Stadt und Land gelesen wird, die größte Verbreitung

Eine hochtragende Kuh
unter zweien die Wahl, ist preiswert zu verkaufen in **Elstra, Mühlgrasse 20.**

Gebrauchte, komplette **Geige**
zu kaufen gesucht. Offert. u. N. G. 4 L d. Beschäft. a. Bl. erb.

Suche sofort auf 1 Hypothek für unbebautes Grundstück **5000 Mark**
erg. hohe Vergütung. Werte zurückzuführen nur von denen, welche gewannte Summe besitzt haben, unter 5000 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Flachs
gebriechter, sowie **Flachstroh**
geröstet u. ungeröstet, zentner- und wagonweise zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis an die Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

Alt-Eisen, Metalle Lumpen, Knochen
kauft laufend zum Tagespreis **With. Ernst, Ober-Neukirch.**
Katz genügt.

Super-phosphat
eingetroffen und empfohlen
B. Eisenbeiß & Sohn.

Erkannt
ist längst, daß gegen Haarausfall und Haarkrankheiten das Natürlichsche das Beste ist. Machen Sie einen Versuch mit meinem **echten Brennnesselspiritus.**
Proprietärs Hutsch, Oberneukirch
Am Bahnhof Tel. 133

Schankelpferd, Rinderstübchen und Stuhlschlitten
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein Kinderwagen
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Junger Hund
zu verkaufen. Fleischergasse 6.

777 Gesucht
für 1. Januar 1922

Kinderfrau
oder Mädchen in unmittelbarer Nähe in Bischofswerda bis zum Bauhausplatz 1 Jahr. Mädchen h. gu. Lohn Df. u. „Kind frau“ an die Gesch. ds. Bl. erb.

Für Ne-jahr ein ordnungsliebender, fleißiges **Mädchen**
gesucht.
Mühle Schmiedefeld bei Groggharban.
Eine

2. Magd
für Neujahr oder später gesucht.
Fritz Köhlig, Groggharban.

Ein Knecht
für Neujahr 1922 gesucht in **Geismannsberg 25.**

Junger Bäckergehilfe
kann sofort nach St.-N. 12 haben bei Bäcker mhr. **Willy Nitzsch,** Bahnhofstraße.

Sofort wird auch **Vebrling**
angenommen.

Zwei Bände Siemens Handbuch,
für 4 Elektroinst. u. vier Klein-gerät. Preisliste zu verlangen in **Dachau 142, b.**

Hinter den Kulissen des Rapp-Putschs.

Am Sonnabend wurden der Chef der Heresleitung, General v. Seest, Staatsminister a. D. Herzog, Reichsjustizminister a. D. Heintze, Abgeordneter Dr. Stresemann und Oberpräsident Roste vernommen. Die Aussagen des Generals v. Seest sind weniger bemerkenswert, interessanter waren die Aussagen der übrigen Zeugen.

Staatsminister a. D. v. Herzog.

Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, schildert, wie er Lüttwisch abgerufen habe, irgendetwas zu unternehmen, da die beiden Rechtsparteien gerade in jenem Augenblick einen Vorstoß wegen der Reichswahlen und der Wahl des Reichspräsidenten planten und im Falle der Ablehnung in eine große angelegte Agitation eintreten wollten. Gegen jede Gewalt, so erklärt Zeuge weiter, sprach ich mich einfach deswegen aus, weil uns nach der Stimmung des Volkes ganz automatisch bei den Reichswahlen die Mehrzahl der Sitze zufallen mußte. Herr v. Lüttwisch strörte also unsere Kreise, und ich war direkt wütend auf ihn. Denn wir waren festbestimmt davon überzeugt, daß die Regierung sich unseren Anträgen nicht widersetzen und damit den damals vorhandenen ungeheuren Zustand befeitigen würde. Da pläzte nun Lüttwisch mit seinem Ultimatum an den Reichspräsidenten hinein. Ich hielt ihm vor, daß es rein militärisch doch nie etwas werden könne, da er dabei das Volk nicht hinter sich haben würde. Auch

die Rechtsparteien dachten nicht daran.

sich etwa hinter seine Bestrebungen zu stellen. Die Gerüchte über Lüttwisch verdichteten sich dann immer mehr, und am Abend des 12. März erschien v. Lüttwisch sehr förmlich bei mir, um mit einiger Genehmigung festzustellen, daß alle unsere Reformanträge von der Regierung und der Nationalversammlung abgelehnt seien. Ich erwiderte, daß wir nunmehr die Bahn für unsere Agitation frei hätten und daß

ich hoffe, er werde seine Pläne fallen lassen.

Statt dessen erfuhr ich am nächsten Morgen beim Betreten des Parteibüros, daß der Putsch im Gange sei.

Der Zeuge schildert dann, wie nach dem Befehlen des Putschführers von der Reichsanstalt aus durch Traub u. a. Verbindung mit der Partei gesucht, diese aber abgelehnt wurde. Später sei dann in feiner, des Zeugen, Gegenwart die bestimmte Unterredung mit Dr. Schiffer über die Amnestie erfolgt und schließlich auch die Frage der Abdankung des Reichspräsidenten behandelt worden. Es sei tief erschütternd gewesen, als man Rapp mitteilte, daß die Truppen nicht mehr zu ihm ständen und er an die Treue der Generale appelliert habe. Rapp sei leichenblau geworden, als darauf erwidert worden sei, das Interesse des Vaterlandes erfordere den Rücktritt Rapps und v. Lüttwischens.

Reichsjustizminister a. D. Dr. Heintze

bekundet, daß er am 4. März kurz an einer Besprechung teilgenommen habe, zu der u. a. auch Lüttwisch, Herzog und Odershausen erschienen waren. Er habe dabei gehört, daß eine große Mithimmung unter dem Militär herrsche und daß Lüttwisch beim Reichspräsidenten Ebert vorstellig werden wolle.

Er rief Lüttwisch von unüberlegten Schritten ab.

Am 5. März kam Lüttwisch zu ihm in den Reichstag und erklärte ihm, er könne es unter keinen Umständen zulassen, daß das Heer vermindert werde. Er müsse auch die sofortige Auflösung der Nationalversammlung verlangen. Wenn er abgesetzt würde, so würden seine Offiziere alles tun und kein lassen. Der Zeuge hielt diese Rede für Präbilerel. Auf das eindringliche Jureden des Zeugen sagte Lüttwisch dann, er wolle ja auch gar nichts gegen die Reichsverfassung unternehmen. — Der Zeuge geht dann kurz auf seinen und des Grafen Potjomsky Besuch beim Reichstanzler Bauer am 8. März ein, wobei letzterer die Auflösung der Nationalversammlung ablehnte, und auch die Interpellation der Rechtsparteien am 9. März. Am 13. März früh begab sich der Zeuge, ohne etwas von den Vorgängen in der Nacht zu wissen, nach dem Bahnhof, um zu Besprechungen nach Dresden zu fahren. Auch auf dem Anhalter Bahnhof herrschte durchaus keine Erregung, die auf irgendwelche besonderen Vorgänge hätten schließen lassen. Unterwegs traf er mit den drei Reichsministern Giesberts, Koch und Giesler zusammen, die ihm erzählten, was sich ereignet hatte, und daß sich die ganze Regierung auf der Flucht befände.

Der Zeuge hielt die Aktion für unerhört. Nach seiner Ankunft in Dresden ging er mit den drei Ministern zu General Raeder, der sie sehr zurückhaltend empfing. General Raeder hatte schon Nachrichten aus Berlin. Er ließ weder von seiner Meinung, noch von dem, was er vorhatte, etwas durchblicken. Der Zeuge redete ihm zu, sich auf den Boden der Verfassung zu stellen. Darauf begleitete er (der Zeuge) die drei Männer nach dem sächsischen Ministerium des Innern und hatte mit ihnen am gleichen Abend noch eine Besprechung. Am nächsten Tage fuhr er im selben Zuge mit General Raeder nach Berlin, wo letzterer mit der Rapp-Regierung verhandeln wollte. Etwas näheres darüber erzählt er von Raeder nicht.

Oberpräsident Roste

betundete dann, daß es eigentlich immer Gütreden in der Armee infolge ihrer langsamen Auflösung gegeben habe. Über eine deutliche Räubergeschichte, wie sie der Schriftsteller Grabowski erzählt habe, daß er, Roste, eine Unteroffiziersabordnung mit dem Revolver bedroht habe, sei niemals passiert. Auch im Fall Lüttwisch sei er sachlich und ruhig vorgegangen. Am 10. erfuhr der Zeuge von einigen Offizieren, daß Lüttwisch etwas vor habe. Gleichzeitig erhielt Roste die Mitteilung, daß Lüttwisch unter Umgehung seiner Person die Audienz bei Ebert nachgesucht habe. Die in des Zeugen Gegenwart verlaufene Besprechung behandelte in der Hauptsache Fragen der Truppenunterbringung, dann sei plötzlich Lüttwisch auf das politische Gebiet übersprungen. habe die Forderungen der Deutschnationalen Volkspartei zu den seinen gemacht und noch weitergehende Forderungen erhoben, so daß er, Roste, schließlich kategorisch erklärte, er lasse sich ein etwaiges Pronunziamento der Generale nicht gefallen und entbehe ihn seines Amtes als Leiter der Marinebrigade. Am anderen Tage erwartete er eigentlich das Abfischgedes des Generals, erhielt statt dessen jedoch die Mitteilung, daß die Bewegung weitergehe. Er Zeuge, befahl deshalb die Festnahme von Raab, Ehrhardt, Bauer, Rapp, Schmitzer, Grabowski usw., die infolge Verhaftens gewisser Berliner

Vollgeleiteten nur teilweise durchgeführt wurde. Am 10. März abends war noch immer keine Arbeit über die Räder Lüttwisch geschaffen. v. Trotha kam aus Döberitz mit der Nachricht zurück, im Lager sei alles ruhig. Ich ließ trotzdem alarmieren und Berlin sichern, und zwar durch General v. Duen, der die Aufgabe gemäß nicht restlos gelöst hat. Vor allem war meine Anordnung, ein paar hundert entschlossene Leute mit Maschinengewehren in den Grünewald zu schicken und die Anmarschierenden einfach zusammenzuschießen, nicht befolgt worden. Gegen Morgen erhielt ich ein Ultimatum Ehrhardts, auf das ich nur erwidern konnte, ich würde unbedingt schießen lassen, wenn er nach Berlin käme.

Roste berichtet dann ebenfalls über die Vorgänge in Dresden und das Zusammenreffen mit General Raeder. In bezug auf letzteren hätten ihn Vertreter der verschiedenen Dresdner Regimenter gelegentlich gefragt, ob sie ihn und seine Offiziere etwa todschlagen sollten. Da sei ihm — Roste — also klar gewesen, daß die Mannschaften zur Regierung hielten. Die politische Befähigung vieler Generale sei doch recht gering gewesen, manche seien in politischem nicht über die Ansichten sechzehn- bis achtzehnjähriger Kadetten hinausgekommen.

Raeder habe sich schließlich noch rechtzeitig besonnen und ebenso die anderen Generale. In bezug auf Lüttwisch könne er auch nur sagen, daß es in politischer Beziehung nicht weit her mit ihm gewesen sei, ja seine Naivität sei sogar so weit gegangen, daß er bei der Ebert-Audienz gänzlich erklärt, an einen Sturz Eberts denke er nicht und auch ich sollte ruhig im Amte bleiben. (Heiterkeit.)

R. A. Görres hält dem Zeugen dann den Generalsstreik zuruf vor und behauptet, daß Ulrich Raucher unter diesem widerrechtlich die Namen der Kabinettsmitglieder geführt habe. Roste erklärt dazu, Raucher hätte des guten Glaubens sein dürfen.

Reichstagsabg. Dr. Stresemann:

Am März 1920 hat mich Ergellang Heintze, einer Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei, an welcher Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei teilnahmen, beizuwohnen. Lüttwisch hatte keine Mitteilung davon gemacht, daß die Armer erbittert sei und daß die beiden Rechtsparteien etwas tun müßten, um die bekannten politischen Forderungen durchzusetzen. Die Möglichkeit, daß ein Putsch von Lüttwisch geplant sei, wurde von allen Seiten verneint, da es

verbrecherischer Wahnsinn

wäre. Es wurde beschlossen, daß Heintze und Herzog nochmals mit Lüttwisch Frühling nehmen sollten. Oberst Bauer hat mir in den Tagen vom 6. bis 8. März gesagt, es werde nichts geschehen. Am 16. März ersuchte mich Lüttwisch um eine Unterredung. Er holte mich nach der Reichsanstalt ab. Unterwegs sagte er, es komme ihm darauf an zu erfahren, ob die Deutsche Volkspartei bereit sei, sich an der Regierung zu beteiligen. Die Regierung sei noch nicht gebildet.

Ich sagte ihm, unsere Partei lehne es ab, ein Amt anzunehmen.

Wir sprachen dann über die Verhandlungen mit der Reichsregierung in Stuttgart. Ich hatte die Überzeugung, daß Lüttwisch ein vollkommen unpolitischer Mann war und sich

Schuld und Sühne.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie stören niemals, Durchlaucht.“

„Schelmisch sah sie zu ihm auf.“

„Darauf möchte ich nicht die Probe machen. Also — ich sagte eben Komtesse Jutta, daß ich Sie beide bitten will, morgen abend mit noch einigen Freunden unseres Hauses bei uns zu Abend zu essen. Es ist nur ein ganz kleiner Kreis, und wir rechnen bestimmt auf Ihr Kommen.“

„Wenn Durchlaucht wünschen — sehr gern. Nicht wahr, Jutta?“

„Gewiß — ich komme gern — wenn ich auch ein wenig lange bin vor den fremden Menschen.“

„Das brauchen Sie nicht zu sein. Wir verpflanzen Sie nicht meuchlings in eine große Gesellschaft. Zuerst Ihnen sind nur etwa zehn Personen geladen. Darunter die Bauernleins, die Sie bereits kennen.“

„D, das sind liebe Menschen.“

„Sie haben recht, Komtesse — das sind wirklich liebe Menschen — und ehrlich bis ins Herz hinein. Also keine Angst! Ich habe es mir einmal in den Kopf gesetzt, Sie beide der Einfamkeit Ihres Schlosses zu entziehen.“

„Wir sind Durchlaucht sehr verbunden für so viel liebenswürdiges Interesse“, sagte Graf Harold in förmlicher Artigkeit.

Die Prinzessin sah ihn groß an.

„Sie haben schon gelernt, Wrasen zu machen, Graf Nordegg?“

„Ich gebe mir Mühe, mich dem herrschenden Gesellschaftston anzupassen.“

„Das haben Sie nicht nötig.“

„Doch, Durchlaucht. Die Baronin Stoetau hat mir bei anferem letzten Besuch in Hainau deutlich zu verstehen gegeben, daß ich in dieser Hinsicht noch viel zu lernen habe.“

Die Prinzessin lachte.

„O, lieber Graf, trösten Sie sich mit uns. Die gute Baronin findet auch an meinem Bruder und mir sehr viel in dieser Hinsicht auszugeben. Wir sind ihr auch nicht torpott genug in der Form. Sie möchte unbedingt in uns den Hosten festhalten und kann noch immer nicht begreifen, daß unsere Vorkahren auf einem Mikaturbröndchen stehen und bei der Begegnen meines Großvaters noch die glänzende Ehelung einer Oberhofmeistern innehatte.“

„Er sah sie mit einem forschenden Blicke an.“

„Und Durchlaucht selbst? Haben Sie so ganz vergessen, daß Sie aus regierenden Hause stammen?“

„Sie rede sich, als werte sie eine schwere Last von sich.“

„Gottlob liegt das weit hinter uns; weder mein Bruder

Er atmete gepreht. Seine Augen blieten erregt.

„Über Durchlaucht werden wohl noch oft daran erinnert werden. Überlieferungen verpflichtet. Sider legt Ihnen doch Ihre Abstammung Rücksichten auf und Sie werden nicht frei wie andere Sterbliche über sich verfügen können.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie, nicht ahnend, worauf er gielte.

Seine Stirn rödete sich.

„Ich meine, zum Beispiel, bei der Wahl eines Gatten oder einer Gattin, da werden Sie beide doch sicher noch Rücksichten nehmen müssen auf die Bergangenheit Ihres Hauses.“

„Einen Augenblick schaute die Prinzessin und sah ihn unsicher an. Ein leises Rot stieg in ihr Gesicht. Dann aber flog ein schelmisches Lächeln darüber hin.“

„Ah, so meinen Sie das! Nein, Gott sei Dank, haben wir solche Rücksichten nicht zu nehmen. Und hauptsächlich aus diesen Grunde danken wir es unserem Vater herzlich, daß er auf keinen Thron verzichtet hat. Wenn wir uns einmal verheiratet, dann können wir ganz nach unserm Herzen wählen.“

Als die Prinzessin das gesagt hatte, erschraf sie vor dem besten Aufleuchten in Graf Harold's Augen. Und ihr Herz klopfte laut und unruhig, wie das seine. Sie sah, daß seine Augen doch anders als kalt und stolz blieten konnten.

Aber ehe sie sich so recht darüber klar werden konnte, sprang Graf Harold plötzlich auf, sammelte eine Entschuldigung und entfernte sich schnell. Er war jetzt nicht fähig, ruhig sitzen zu bleiben. Die Worte der Prinzessin hatten eine Fessel gerissen, die ihn bisher gebunden hatte. Er, der sonst vor keinem Wagnis zurückschreckte, hatte kein heißestes Fühlen unterdrücken müssen, weil, wie er meinte, eine Überlieferung war eine trennende Mauer zwischen ihm und der Prinzessin stand. Nun sah er plötzlich nur noch Hindernisse zwischen sich und ihr, die ihm besiegbar schienen. Der Weg war frei, wenn er diese Hindernisse nahm. Er war nicht der Mann, vor besiegbaren Hindernissen zurückzusprechen.

Ein heißer, starker Wille erwachte in seiner Seele, die Prinzessin zur Liebe zu zwingen.

Prinzessin Rowena hatte ihm fassungslos nachgesehen. Jutta war erschrocken über dieses formlose Davonschleichen des Bruders und sagte entschuldigend:

„Durchlaucht müssen meinem Bruder vergeben. Er ist schon seit Wochen rickbar und selbstam ungeschicklich in seinen Reden. Ich bin in Sorge um ihn. So lenne ich ihn sonst nicht. Er war immer so feil und klar, so selbstbewußt und besonnen. Jetzt ist er zwischen unruhig und nervös. Dann läuft er mir mitten im Gesicht davon.“

Die Prinzessin strich sich über die Stirn, als sei ihr zu heiß. Dann sagte sie, so ruhig sie konnte:

„Ich habe nichts zu entschuldigen, liebe Komtesse. Und jetzt will ich Sie nicht länger aufhalten. Ich erwarte Sie also bestimmt morgen abend.“

Die beiden jungen Damen schritten über die Terrasse zur Freitreppe. Die Prinzessin schob ihre Hand in Juttas Arm und plauderte unbefangen.

Der Reitknecht brachte ihr Pferd an die Freitreppe. Aber in demselben Augenblick erschien Harold oben am Portal und kam schnell herunter. Er hatte sich wieder völlig in der Gewalt. Nur seine Augen glänzten noch erregt. „Durchlaucht wollen Nordegg schon verlassen?“ fragte er.

Die Prinzessin nickte und sah ihn unsicher an.

„Ja, Graf Nordegg, ich werde zu Tisch erwartet.“

„Sie nahm die Bügel und ordnete sie.“

„Er richtete sich empor. Seine hohe Gestalt straffte sich, und seine breite Brust dehnte sich in einem tiefen Atemzuge. Ein heißer, unruhiger Blick aus seinen Augen traf die ihren. Dann winkte die Prinzessin Jutta zu, die oben auf der Treppe stand und ritt schnell davon.“

Harold sah ihr mit blihenden Augen nach.

„Edelheit — ich will dich besitzen“, dachte er. Langsam stieg er die Treppe empor. Jutta hängte sich an seinen Arm.

„Hältst du Prinzess Rowena deine Begleitung nicht anbieten sollen, Harold?“

„Er strich das Haar aus der heißen Stirn. Ein fast übermühtiges Lächeln spielte um seinen Mund.“

„Ich hätte es wohl tun sollen, Jutta — aber — ich konnte nicht — nein — heute nicht.“

„Er wachte, daß er sich heute in der Gesellschaft der Prinzessin nicht hätte beherrschten können.“

Jutta sah ihn forschend an. „Du warst so sonderbar, Harold, ließt so ohne jeden Anlaß davon. Du hättest sie damit erzürnen können.“

„Er umfahnte seine Schwester plötzlich und zog sie fest an sich.“

„Ach, Jutta, davon wird sie doch nicht zürnen! Und wenn auch — das ist alles so unwichtig. Ich — ja — ich werde schon dafür sorgen, daß ihr Zorn nicht von Dauer ist. Wasche nicht ein so besorgtes Gesicht. Schwester, ich bin nicht so leicht und frei — so doll Some — ich bin so froh — ach — du verleiht mich nicht.“

„Er lächle sie, lachte übermühtig und eilte davon.“

Jutta sah ihm verständnislos nach. „Was war nun jetzt wieder mit ihm sonst so verständigen Bruder? Wie langsam er war — wie übermühtig, seit er dahin davongesausen war.“

„Sie dachte nach, und da fiel es ihr ein: von Überlieferungen hatte sie gesprochen, davon, daß die Prinzessin und ihr Bruder durch nichts gehindert wären, bei der Wahl eines Obegatten ihrem Herzen zu folgen.“

(Fortsetzung folgt.)

See-Donnerstag

Über die Tragweite seiner Handlungsweise nicht im Klaren war. Im Reichsjustizministerium wurde dann weiter verhandelt in Gegenwart von Trindorn, Gothein, Hergt und meiner Person. Auf der anderen Seite befanden sich Büttwig und Hauptmann Bobst. Es wurde nochmals über das aufgestellte Programm gesprochen. Alle Parteiführer waren mit Neuwahlen, der Wahl des Reichspräsidenten und der Einhebung von Sachministern einverstanden. Wir berieten dann über die Annestierung der an dem Unternehmen beteiligten Personen. Büttwig wünschte, das Amt noch einige Tage pro forma zu bekleiden. Es wurde ihm zugestimmt, daß der Nationalversammlung eine Annestierung vorgeschlagen werden würde. Gothein sagte, er könne nicht versichern, daß alle Mitglieder seiner Partei mit einem solchen Beschluß einverstanden sein würden. Büttwig erklärte hierauf, er habe mittags seine Generale zusammenberufen um ihnen seinen Entschluß zum Rücktritt mitzuteilen, so daß wieder verfassungsmäßige Zustände eintreten könnten. Eine entsprechende Mitteilung wurde an das Wolffbüro aufgesetzt. Wegen der Annestierung sollte eine Veröffentlichung in der Presse nicht erfolgen. Inzwischen waren zwei Abgesandte der Büttwigschen Truppe erschienen und erklärten, es wollten sich Teile der Truppe lösen. Nun wurde o. Büttwig stark zugelegt, dem Pakt zuzustimmen. Nach einer Stunde hatte Büttwig sein Amt niedergelegt und Schiffer hatte sein Amt wieder angetreten. Von der Beteiligung des Angeklagten an dem Unternehmen habe ich damals nichts erfahren. Auf die Frage eines Verteidigers erklärt der Zeuge noch: Die in Berlin zurückgebliebenen Abgeordneten resp. Fraktionsführer haben damals aus freien Stücken ohne Auftrag ihrer Partei mit o. Büttwig verhandelt.

Der Zeuge Staatsminister Hergt wird dann nochmals vorgelesen und ihm ein Brief vorgehalten, in dem es u. a. heißt: Hergt hält seine Zeit für gekommen, verhandelt mit Koalitionsministerien vor! Der Zeuge erklärt dazu, er habe mit Kapp nur die Verhandlungen gepflogen, über die er sich bereits neulich ausgesprochen habe. Eine Beteiligung an einem Koalitionsministerium sei für ihn nie in Frage gekommen, und wer der starke Justus sei, sei ihm vollständig unbekannt. Ein Beifahrer bemerkt: Es soll Roske gemeint sein. (Heiterkeit.) Hergt: Ich mit Roske — mein, behauere! (Erneute Heiterkeit.)

Darauf wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

Die Regierung und die Finanznotlage der Gemeinden.

Dresden, 12. Dezember. Durch die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird folgende Meldung verbreitet: Die jüngste finanzielle Hilfsmaßnahme der sächsischen Regierung zu Gunsten der Gemeinden ist in einem in der Presse verbreiteten Artikel des Geschäftsführers des sächsischen Gemeindetages verkannt und mißdeutet worden.

Die Gehaltserhöhung der Beamten hatten an die Kassen der Gemeinden außerordentliche Anforderungen gestellt. Die Absicht der Regierung war nun, denjenigen Gemeinden, die sich schnell als möglich durch Vorschüsse zu helfen, die diese Hilfe zu bewilligen. Als die Regierung die hierfür erforderlichen schnellen Maßnahmen traf, war, wie auch jetzt noch, nicht bekannt, wann und wie die Frage der Geldbeschaffung durch das Reich geregelt werden würde, von dem die Landesregierung die erforderlichen Beträge erhalten sollte. Die sächsische Regierung konnte nur auf Grund des vom Landtag bewilligten 100 Millionen-Kredits für notleidende Gemeinden die notwendigen Beträge gewähren, und zwar nur unter den Verzinsungsbedingungen, zu denen der sächsische Staat sie auf dem offenen Markt sich selbst verschaffen konnte. Ein Ausschlag von 1/4 v. H. rechtfertigte sich dabei daraus, daß zwischen Anschaffung und Auszahlung des Geldes ein gewisser Zeitraum liegt. Der Staat wird natürlich diese Zinsen nur dann von den Gemeinden anfordern, wenn sie ihm nicht das Reich vergütet.

Die geldliche Notlage der Gemeinden ist groß, aber sie ist nicht bei allen Gemeinden die gleiche. Bis zum Eingehen der erforderlichen Mittel vom Reich müßten die Gemeinden, die dazu irgend in der Lage waren, sich selbst helfen, im Notfall unter Ausnutzung ihrer eigenen Kredite. Das liegt im Wesen der Selbstverwaltung. Die Hilfsmaßnahmen der Regierung, die nur einen vorläufigen und vorübergehenden Zustand schuf, mußte daher auf die wirklich bedürftigen Gemeinden beschränkt bleiben.

Ein Antrag auf Wiederherstellung der Steuergewalt der Gemeinden.

In seiner letzten Etappe hatte bekanntlich auch der sächsische Finanzminister darauf hingewiesen, daß man schließlich doch wieder werde zutun müssen, für die Einzelstaaten besondere Steuereinzugsbehörden zu schaffen, um der Finanznot zu steuern, in die einzelne Staaten und Gemeinden infolge des Überganges der Steuerhoheit und damit der Steuererhebung an das Reich, geraten sind. Nunmehr hat die deutsch-nationale Landtagsfraktion folgenden Antrag Dr. Eberle im Landtag eingebracht:

Die Regierung wird ersucht, im Reich dahin zu wirken: a) daß die Steuergewalt der Gemeinden wieder hergestellt wird, b) daß bis dahin die Gemeinde berechtigt wird, die Einkommensteuer für das Reich einzuziehen.

Aus Sachsen.

a. Bautzen, 9. Dezember. Die Frage der Eingemeindung des etwa 3000 Einwohner zählenden Dorfes Seibau nach Bautzen, die seit nunmehr 10 Jahren behandelt wird, ist jetzt soweit gediehen, daß der von der Gemeinde Seibau gestellte und vom Kreisaußschuß befürwortete Antrag auf zwangsweise Eingemeindung dem Ministerium zur Entscheidung vorliegt. Die Stadt Bautzen hat gegen eine etwaige Zwangsingemeindung bei der Regierung Verwahrung eingelegt, weil eine solche in Widerspruch mit Reichsverfassung und reichs. Städteordnung stehen würde und weil eine Eingemeindung der Stadt Kosten von mehreren Millionen Mark bringen würde. Für die Bautzen sind allein 300 000 M. für Schulden 750 000 M. für Verwaltungen und Wohnungsbeschaffung noch größere Summen nötig. Außerdem fordert

der Besitz 25 000 M. Entschädigung. Die Stadt würde sich vielleicht zu einer Eingemeindung Seibaus verstehen können, wenn gleichzeitig die Orts Rattwig und Stiebitz einverleibt würden, und hat dies auch in der an die Regierung gerichteten Verwahrung durchblicken lassen.

Dresden, 13. Dezember. Einen schrecklichen Tod erlitt in der Nacht auf Montag ein Student Frogl aus Finnland. Er versuchte nachts, an der Fürstenstraße auf einem Anhängewagen der Linie 3 auszufsteigen, wahrscheinlich aber an der falschen Seite. Dabei kam er zu Fall, wurde vom Räder des Anhängewagens erfasst und von der Fürstenstraße bis zum Albertplatz, also kilometerweit mitgeschleift, ohne daß jemand etwas bemerkt hätte. Als Straßenpassanten am Albertplatz darauf aufmerksam machten, daß irgend etwas an dem Anhängewagen nicht in Ordnung sei, war der Unglückliche längst zu Tode geschleift.

Dresden, 13. Dezember. Mit dem Auto tödlich verunglückt ist am letzten Mittwoch der Vertreter der Firma Fanta & Dreher, Karl Schulz. Der Baumeister Dreher, früherer Mitinhaber der Firma Fanta & Dreher, hier, besand sich auf der Fahrt von Frankfurt a. O. über nach Dresden, als sein Auto in der Nähe von Finkenheerd bei Frankfurt einen Schaden an einem Vorderrad erlitt, worauf der Wagen auf eine Böschung geriet und sich umlegte. Beim Versuch, aus dem Auto zu springen, kam der mitfahrende Schulz unter dem Wagen zu liegen und erlitt tödliche Verletzungen. Herr Dreher kam ohne Körperverletzungen davon.

Copitz, 12. Dezember. Bei den gestrigen Gemeinderatswahlen wurden von 3400 Wahlberechtigten für die Listen der bürgerlichen Parteien 1415, und für die Listen der drei sozialistischen Parteien 1361 Stimmen abgegeben, so daß eine bürgerliche Mehrheit erzielt wurde. Der Gemeinderat setzte sich bisher aus 12 Bürgerlichen und 12 Sozialisten zusammen.

Dahleu, 13. Dezember. Ein gemeinsames Verbrechen wurde in der Freitagnachts auf hiesiger Rittergutsflur an der Feldscheune begangen. Der Verwalter Dittel vom Rittergut, der seinen nächtlichen Rundgang machte, überraschte an den Kartoffelfeldern einen Dieb. Dieser schoß auf Dittel und traf ihn in den Unterleib. Dittel mußte schwerverletzt nach Burzen übergeführt werden. Für den Bedauernswerten, der noch lebend ist, dürfte Lebensgefahr bestehen. Der Verbrecher ist von Dittel zwar erkannt worden, doch weiß er seinen Namen nicht.

Mittelbach, 13. Dezember. Die Explosion einer Handgranate richtete hier im Grundstück des Grünwarenhändlers Scheller erheblichen Schaden an. Auf noch unabhäufiger Weise war eine Handgranate in den Ofen des Grünwarenhändlers geraten, die während der Verkaufszeit zur Explosion kam. Der Ofen wurde gesprengt, auch Boden und Gebäude wurden beschädigt. Verletzt wurde zum Glück niemand. Man vermutet, daß ein Racheakt vorliegt.

Neues aus aller Welt.

Das Martyrium einer Ehefrau. Die Ehe des Buchhalters Eduard Scholz in Breslau war schon immer eine sehr unglückliche, doch als der Ehemann dann noch mit einer anderen Frau in Beziehungen trat, war die Ehe vollständig zerrüttet. Die Ehefrau hatte furchtbar unter der Brutalität des Mannes zu leiden, und nur mit Mühe auf ihre drei Kinder sah sie von einer Anzeige ab. Am 8. September erlöste aus der Scholzischen Wohnung wieder ein furchtbarer Sturm, in den sich die Hilferufe der Frau mischten. Nicht nur die Hausbewohner, sondern auch die Arbeiter der Fabrik ließen in dem Hofe zusammen, und holten die Polizei herbei. Als diese jedoch Einlass verlangte, fand sie die Tür verschlossen und erst nach langem Klopfen wurde geöffnet. Die Polizei fand die Frau mit einer klaffenden Wunde an den Schläfen und halb besehungslos vor. Der Zustand der Frau veranlaßte die Polizei, den Mann zu verhaften. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht, vor dem sich Scholz wegen schwerer Körperverletzung und Bedrohung mit einem Verbrechen zu verantworten hatte, wurde ein außerordentlich trauriges Familienbild entrollt. Hausbewohner bekundeten, daß die Frau schon jahrelang die Mißhandlungen des Mannes fast täglich zu erdulden hatte und diese immer mit Schwofen und blauen Flecken umherließ. In dem in Frage kommenden 8. September hatte der Mann der Frau ein Handtuch um den Hals geschlungen, ihr die

Köpfe zugehalten und sie dann mit dem Kopf auf den Boden des Fußbodens der Küche geschlagen. Bevor er der Ehefrau öffnete, hat er der Frau erst das Blut vom Gesicht gewaschen und das Blut vom Fußboden aufgewischt. Infolge der langjährigen dauernden Mißhandlungen ist die Frau schwach krank geworden; sie befindet sich noch jetzt in der Barockklinik auf der Lauenstraße, von dort wurde sie auch nach dem Verzicht gebracht. Sie machte einen östlich zerrütteten und unterernährten Eindruck. Die Hausbewohner stellen der Frau das beste Zeugnis aus. Trotz der schmerzlichen Belastung kam der Mann noch mit drei Monaten Gefängnis davon.

Verzichtung des Bismarck-Bier-Exportes. Das „Brogner Tagblatt“ stellt fest, daß der ehemals blühende Export böhmischen und mährischen Bieres gegenwärtig vollkommen vernichtet ist. Vor dem Kriege exportierten Böhmen und Mähren mehr als eine halbe Million Hektoliter Bier nach Deutschland, mindestens die gleiche Menge ins Gebiet der heutigen Republik Österreich und eine Viertelmillion Hektoliter über See. Deutschland sperrte sich vollkommen vom Bezug böhmischen Bieres ab, indem es den Zollzuschlag zum Zoll von 900 auf 9900 Prozent erhöhte. 100 Liter Bier, die ungefähr 160 Kilogramm wiegen, sind mit 500 Mark Zoll belastet. Dazu kommen die inneren Abgaben, die Fracht bis zur Grenze, ein Zuschlag für Nebengebühren und schließlich der Preis des Bismarck-Exportbieres selbst, der nach dem heutigen Saluta 700 bis 900 Mark beträgt, so daß ein Hektoliter Bismarck-Bier, an der deutschen Grenze verzollt, billiger 1400 Mark kostet. Das ist ein Vielfaches des Preises, der für echtes bayerisches Bier gefordert wird. Infolgedessen ist die Bierausfuhr nach Deutschland auf den Nullpunkt gesunken, ja, seit dem Marktzug wird deutsches Bier in verstärktem Maße nach der Tschecho-Slowakei eingeführt. Auch Österreich kommt nicht mehr in Betracht, da gutes Wiener Bier 10 000 österreichische Kronen für das Hektoliter kostet, während Bismarck-Bier ab Brauerei 260 bis 300 tschecho-slowakische Kronen oder 20 000 deutschösterreichische Kronen beansprucht, wozu noch der Bierzoll kommt, den die Republik Deutschösterreich in effektiven Goldkronen beansprucht. Heute kostet ein Hektoliter Bismarck-Bier auf dem Wiener Bahnhof 45 000 deutschösterreichische Kronen, so daß sich nur wenige Luxusrestaurants den Import leisten können. Da auch die Vereinigten Staaten als Kundschafft fortgefallen sind, weil sie den Alkoholimport verbieten, sind die böhmischen Großbrauereien auf den Inlandskonsum angewiesen, und ihr Bestreben geht gegenwärtig dahin, den kleineren Betrieben, deren es in der Tschecho-Slowakei 454 gibt, die Kundschafft durch niedrigere Preisstellungen zu nehmen. Die 23 Großbrauereien der Tschecho-Slowakei erzeugen 4 Millionen Hektoliter Bier jährlich, während die kleineren Brauereien zusammengekommen nicht einmal die Hälfte leisten.

Die Goldkante aus Amerika. In New York ist eine alte Badnerin gestorben, die ihren im Landbesitz Konstantin lebenden 25 Erben 80 Millionen Dollars hinterlassen hat. Das wären also 16 bis 20 Milliarden Mark. Die Amerikaner werden allerdings den Betrag noch lange nicht herausgeben. Vielleicht wird er Deutschland auf das Reparationskonto angerechnet, und die Erben können beim Deutschen Reich sehen, ob sie etwas herausbekommen.

Die Lehre der Pfälzischen Bank

W. W. Vor wenigen Tagen wurde bekannt, daß die Pfälzische Bank in Ludwigshafen, die mit einem Aktienkapital von 75 Millionen Mark, sowie mit Reserven von 23 Millionen Mark arbeitete, plötzlich zusammengebrochen ist. Der Grund hierfür sind Verluste in der Devisenspekulation bei der Münchener Filiale dieser Bank. Diese Verluste betrafen sich auf fast 350 Millionen Mark. Das Institut gab im vergangenen Jahre 10 Prozent Dividende; die Aktien wurden auf der Berliner Börse am 28. November mit 445 Prozent notiert. Die banktechnischen Lehren aus dem Zusammenbruch dieser großen Provinzialbank werden zweifellos gezogen werden, interessieren aber das große Publikum weniger. Was den Einzelnen angeht, und ihm zu denken geben sollte, ist folgendes: 1) daß innerhalb weniger Tage ein mit 4450,- M. bewertetes Papier (vom Nominalwert 1000 M.) vollkommen wertlos werden konnte, 2) daß bei der Spekulation nicht nur die „Dummen“ und die Unkundigen, sondern auch Leute vom Fach schwere Verluste erleiden können.

Dem Kurssturz vom 1. Dezember ist eine „Erholung“ der Börse gefolgt. Die Devisenkurse haben sich etwas gehoben und auch die Aktien sind von ihrem Tiefstand wieder etwas emporgeklommen. Die Börsenkonjunktur wird heute gemacht nicht durch finanzia- und wirtschaftspolitische Arbeit Deutschlands, sondern durch die Ansichten der Verbandsmächte über die deutsche Hilfsaktion. Wir haben auf dem Gang der Dinge nur einen äußerst bescheidenen Einfluß. Was Dr. Rathenau aus London mitbringt, wie das auf die Berliner Regierung wirkt, und was die Regierung darüber veröffentlicht, wird den nächsten Einfluß auf die Börsenkonjunktur ausüben. Weiter wird all das, was über die eng- und französisch-französischen Besprechungen in die Öffentlichkeit gedrungen ist, in Börsenkonjunktur ausgenützt werden. Selbst der geschickteste Börsianer und best informierte Politiker kann nicht wissen, wie sich der Kurs der Devisen und der Wertpapiere gestalten wird. In der Regel aber haben die Leute vom Fach einige Tage früher Kenntnis von solchen Dingen als das Publikum. In bewegten Börsenzeiten kommt fast alles auf Schnelligkeit an. Darum haben die Börsianer meiste Aussicht Verluste zu vermeiden, als der keine Spekulant. Die sachlichen Bedingungen für den Wert der deutschen Wertscheine wie auch für den der deutschen Wirtschaftswertpapiere, sind nach wie vor schlecht. Wer die Lehre vom 1. Dezember, als die Dividendenpapiere einen jähen Sturz taten, nicht bergangen will, der möge an dem Fall der Pfälzischen Bank lernen. Innerhalb von wenigen Tagen sind die Aktien dieser Bank restlos enteignet worden. Gleichzeitig ist ein blühendes Unternehmen mit zahlreichen Zweigstellen und Depositenstellen vernichtet worden. Wer den kommenden schweren Zeiten mit einer gewissen Ruhe entgegensehen will, der vertasse sich auf seinen Arbeitsverdienst und auf solches Renteneinkommen, nicht aber auf Spekulationsgewinne, die mit einem einzigen Spekulationsverluste werden und das ganze Vermögen der Spekulant aufheben können.

Bestellen Sie sofort
bei Herrn Lehmann am Markt, Hamburg
bestehend in und vertriebenes Zeitung, bei

Hamburger Fremdenblatt

mit der reich illustrierten Wochenbeilage
Hamburger Technische Rundschau
bei beständiger Lieferungsverpflichtung
Rundschau im Bild
mit den Beilagen Schiffsahrt-Rundschau,
Hamburger Weltbeilage und Reichsblatt
Wöchentlich 10 Pf. 100 Pf. 100 Pf.

Bestellungspreis: 100 Pf. 100 Pf. 100 Pf.
100 Pf. 100 Pf. 100 Pf. 100 Pf. 100 Pf.
100 Pf. 100 Pf. 100 Pf. 100 Pf. 100 Pf.

Hamburg, den 12. Dezember 1918

Deutsche Arbeiter-Zeitung

100 Pf. 100 Pf. 100 Pf. 100 Pf. 100 Pf.

Rote Hände
die nichtfärbende, hautschonende **KOMELLA**